Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die viergespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Vierundachtzigster Jahrgang.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befördern sämmtliche Annoncen-Bureaux.

№ 140. Mittwoch, den 20. Juni. 1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geiststraße 67, Albert Schmidt, Domplatz 8, A. Voigt, Giebichenstein, Advokatenstraße 9a, part., Ludw. Kramer, Diemitz.

Das Halle'sche Tageblatt

eröffnet am **1. Juli cr.** das **dritte** diesjährige **Abonnements-Quartal** und ladet das Publikum von **Halle** und **Umgegend** zu reger Betheiligung an diesem Abonnement ein. Das Blatt, das sich eines stetigen Zuwachses im Abonnement zu erfreuen hat, wird es sich, wie bisher, auch fernerhin angelegen sein lassen, durch Darbietung eines gediegenen und interessanten Inhalts allen billigen Anforderungen und Wünschen zu entsprechen, und die besten Kräfte dafür einsetzen, daß es seinem Zwecke, ein wirkliches **Familienblatt** zu sein, welches Unterhaltung und Belehrung in anregender und gemeinverständlicher Form gewährt, gerecht wird. Der Pränumerations-Preis für das Quartal beträgt in der Expedition, wie auf allen Postanstalten nur 2 Mark.

Die Exped. des Halle'schen Tageblatts.

* Deficit und Skandal.

Im Kabinet Ferry ist wieder ein Bürgerkrieg ausgebrochen, in dem zunächst der Minister des Auswärtigen, wahrscheinlich aber auch die Inhaber des Finanz- und Justizportefeuilles auf dem Platze bleiben werden. Es sind nicht politische Grundsätze, um welche der Streit sich dreht, denn dergleichen giebt es heute weder in der Regierung, noch in der Kammer oder bei den Wählern, weder in der Politik, noch in der Oekonomie des Landes; so weit ist man in der Republik bereits zur Realpolitik fortgeschritten, daß die ehemaligen Schlagworte und Dogmen als abgegriffene Münze betrachtet werden, höchstens gut genug für irgend ein Manöver um die Erlangung der Macht. Um diese drehen sich alle Intriguen und alle Agitationen, und da es weder in der Kammer Parteien oder Fraktionen von numerischem Uebergewichte giebt, welche auf die Herrschaft entschieden Anspruch machen könnten, so kann die Erreichung der letzteren nur das Werk der Ueberrumpelung, der kluzen Kombination, der unsichtbaren Fallen, der geheimen Wühlereien und Verschwörungen sein. In der Kammer ist diese Praxis bekanntlich schon längst in Uebung und in der Regierung kommt sie nunmehr auch zur Geltung. Die Kabinetsmitglieder führen einen erbitterten Minenkrieg gegen einander, sie hetzen der Eine gegen den Zweiten und der Dritte gegen Beide, der Vierte gegen die ganze Regierung in den Couloirs, sie verleumden einander in den Zeitungen und legen sich gegenseitig alle aufzutreibenden Prügel in den Weg. Es ist das so eine Politik des trockenen Assasinats, das den Praktiken des mittelalterlichen Italien in bösartiger Weise gleicht, nur daß man statt Gift und Dolch moderne Waffen verwendet. Aber die „kleinen Papiere", die schon damals eine so große Rolle spielten, sind auch heute in Paris beliebt für politische Operationen, zumal wenn ihnen der Parfum interessanter Boudoirs anhaftet oder das penetrante Aroma des Gerichtssaales. Mit all diesen Mitteln ist in der letzten Zeit in den Ministerhôtels gearbeitet worden und als Resultat kann die heutige Krise betrachtet werden.

Die Republik ist das Kaiserreich, nur eben ein anonymes; Frankreich kann seine Regierungsform ändern, aber nicht den Charakter seiner berufsmäßigen Leiter. Die Politik der Machthaber, die Opposition Jener, die zur Macht gelangen wollen, die Indifferenz der eigentlichen staatsbildenden Kreise, welche die Regierung wie ihre Gegnerschaft in Schranken halten sollten und deren Apathie alle Uebelstände von den Exzessen der Diktatur bis zu den Ausschreitungen der Revolution im tiefsten Grunde verschuldet, all das bleibt sich unter jeder äußeren Firma des Staates gleich. Die Minister des Juli-Königthums und des Kaiserreichs hatten dieselben unreinlichen Affairen wie die Minister der Republik und sie spielten dieselben ebenso gegen einander aus; das einemal führt der Herr Jecker in den Vorzimmern der Machthaber eine Rolle aus, das anderemal ist es die Frau v. Valtesse, und wir fürchten nur, daß das Ende der mexikanischen und der Tonking-Expedition sich gleichen werden wie ihr Anfang, daß die große nordische Macht Asiens der französischen Republik einen Präklusivtermin für ihren Rückzug aus Anam setzen wird, wie die große nordische Macht Amerikas dem Kaiserreich einen solchen für den Abgang aus Mexiko gestellt hat. Die Enthüllungen über die Vergangenheit des Tonking-Unternehmens wie die Bedenken über die Zukunft desselben reichen hin, Herrn Challemel-Lacour die Rückkehr in das Privatleben des Gelehrten der ferneren Vertretung der auswärtigen Politik Frankreichs vorziehen zu lassen; das Symptomatische ist nur, daß es ein Minister-Kollege war, welcher durch die Offenbarungen in der „Réforme" ihm diesen Entschluß nahegelegt hat. Aber die Frau v. Valtesse spukt unter anderm Namen in allen Ministerhôtels. Man sagt ganz offen, Herr Tirard habe, um Enthüllungen über seine interessanten Beziehungen zuvorzukommen, seinen gefürchteten Nachfolger Léon Say in der Umgebung der zweideutigsten Finanz-Agenten in die Oeffentlichkeit gebracht, und, was das Merkwürdigste ist, eine präcise Aufklärung des Falles ist bis zur Stunde nicht erfolgt. Aber während der Finanzminister gegen seinen vermeintlichen Nebenbuhler unterlegen, wurde er von einem Minister-Kollegen, dem wahren Konkurrenten, im Rücken gefaßt und Herr Roquet, der Inhaber des Portefeuilles der öffentlichen Arbeiten, hatte Herrn Tirard seinerseits die Falle gestellt. Daß die vereinigten Verschwörer sodann den weniger galanten Martin-Feuillée loswerden, ist gar keine Frage; man kündigt einfach seine Demission an. Es ist unter Napoleon III. ganz ähnlich zugegangen; der Unterschied besteht nur darin, daß der Kaiser selbst gegen seine Minister konspirirte, während Herr Grévy es in seiner neutralen Stellung derselben überläßt, sich gegenseitig das Genick zu brechen. Die Minister befolgen übrigens nur das Beispiel, das ihnen die Kammer giebt, deren Fraktionen Finanz-Spekulationen mit dem Budget Frankreichs trieben und eine Schuldenlast anhäuften, um sich durch Schaffung von Tausenden neuer Stellen erst einen Anhang im Lande zu schaffen und dann gegenseitig sich den Krieg aufs Messer zu machen. Aber während der Nationalwohlstand für persönliche Zwecke der Minister und parlamentarischen Machthaber vergeudet wurde, geschah nichts, um ihn zu ersetzen; die Arbeit feiert, die Landwirthschaft geht zurück, das Kapital wird vom Staate selbst reduzirt und das genügt nicht einmal, um das Gespenst eines Budgetausfalles zu beschwören, von dem man schon nicht mehr weiß, ob er im nächsten Jahre 100 oder 200 Mill. betragen wird, da der Rückgang der Staatseinnahmen sich jeder Vorausberechnung entzieht.

Defizit und Skandal, das ist die Parole des Tages. Die Lage hat sich gegen früher noch insofern verschlimmert, als es heute keine Männer mehr giebt, welche den Machthabern, gestützt auf die Sympathien der öffentlichen Meinung, ein Halt zurufen könnten. Das Charakteristische an der dritten Republik scheint, daß nicht nur die Autorität, sondern endlich auch die Opposition diskreditirt ist. Die allgemeine Fäulniß hat auch die einst so gefürchteten Parteien des politischen und socialen Radikalismus ergriffen, selbst die Anarchisten sind der vollsten Anarchie verfallen. Es giebt keinen radikalen Führer von einigem parlamentarischen Ansehen, keinen Arbeiter-Agitator von Einfluß auf die Massen, etwa im Style Blanqui's, mehr; Herr Clémenceau hat den letzten Rest seiner Popularität an die von aller Welt verlachte Verfassungsrevision darangesetzt. Was kümmert den Franzosen der reaktionäre Senat, wenn er die liberale Kammer und die fortschrittliche Regierung Grundsätzen huldigen sieht, wie sie unter Louis Philippe maßgebend waren; wo soll die Nation selbst noch sich für Staatsfragen interessiren, wenn sie ihre Führer bis an den Hals in das Geschäft heruntersteigen sieht, wenn sie wahrnimmt, wie sich Minister und Parteien drängen und stoßen und hinunterwerfen in dem allgemeinen Jagen nach Geld! Nur die Opposition, die selbst den Skandal kultivirt, hat Zugkraft,

---

Nachdruck verboten.

Der Fluch des Priesters.

Roman in drei Bänden von Maurus Jókai.
Vom Verfasser einzig autorisirte Bearbeitung
von Ludwig Wechsler.
(Fortsetzung.)

Auch in seinem Gange war die die damaligen Edelleute charakterisirende Eleganz erkennbar. Als er dem Vicegespann zuschritt, berührten seine Absätze kaum das Parquett, und als wenn dieselben elastisch wären, federten sie jedesmal zurück, den Dahinschreitenden auf diese Weise stets auf die Fußspitzen erhebend und ihn so zwingend, seiner Sohlenspitze sodann eine kleine Wendung zu geben, was seinem Gange etwas Tänzelndes verlieh.

Vor dem Vicegespann angekommen, machte er eine stolze Verbeugung, und, den Kopf rasch wieder emporwerfend, sagte er:

„Ich bin Baron Viktor Kadarkuty, der Sohn des Barons Ladislaus Kadarkuty, und überbringe dem Herrn Vicegespann diesen Brief von meinem Vater."

Malárdy begrüßte stehend den Gast, und bei diesen Worten überflog eine ungewohnte Freundlichkeit sein Gesicht; rasch überblickte er den Tisch und winkte seinem Sohne:

„Koloman, mach' dem Herrn Baron Platz."

Der Angesprochene zuckte zusammen, und sein Gesicht erröthete tief; er schlug die Augen nieder, erhob sich still und gehorsam und deutete auf einen leeren Stuhl.

„Ich danke Ihnen, lieber Freund," sprach der Baron, der Aufforderung zum Sitzen nachkommend, wie wenn das so sein müßte, und drückte vertraulich die Hand des verschämten Jünglings, der sich bescheiden unter die Adjunkten zurückzog und nicht auf den hinten sitzenden, armen Andreas achtete, der hinwieder seinerseits ihm seinen Platz abtreten wollte.

Unterdessen erbrach der Vicegespann den Brief und durchlas ihn, und sein Gesicht wurde immer heiterer, immer stolzer. Als er mit Lesen zu Ende war, faltete er das Schreiben und steckte es in die Brusttasche seines Dolmans; dann reichte er dem Baron über die neben ihm Sitzenden hinweg mit einer Freundlichkeit die Hand, die mehr Schmeichelei als Herablassung ausdrückte.

Schmeichelei von einem Malárdy, vom Vicegespann Xaver von Malárdy.

Und zwischen ihnen saß Gabriel Vasády, der mit der Achsel zuckte, als sich Baron Kadarkuty neben ihm niederließ und sich mit dem Rücken gegen ihn wandte.

Rechts an der Tafelspitze saß die Frau Vicegespann neben ihrem Gatten, neben diesem Eudemia und an Eudemias Seite Hermine, auf diese Weise befand sich Kadarkuty der letztgenannten gerade gegenüber. Der Zufall hatte es gut eingerichtet. Es wäre ein sehr ungeschicktes Auge gewesen, welches nicht sofort gesehen hätte, daß diese zwei Gestalten auch neben einander als auffallend schön gelten mußten.

Malárdy wenigstens sah bald die eine, bald die andere der anmuthigen Gestalt an, langte dann den Brief aus der Tasche, blickte hinein und musterte sodann die beiden von neuem; dann neigte er sich zu seiner Gattin, flüsterte ihr etwas ins Ohr, und das Gesicht der Frau ward noch ernster; auch sie prüfte den Jüngling mit tiefem Blick. Darauf nahm Eudemia ihre Lorgnette hervor und richtete dieselbe auf den neuen Gast, und die Modell-Kavaliere widmeten ihm auch die ganze Aufmerksamkeit, und die liebe Verwandtschaft dort hinten gaffte ihn offenen Mundes an, und als der junge Malárdy dem jungen Baron dienstfertig die Kaffeetasse hinstellte, heftete er die klugen Augen lange auf ihn, während jene, die dem Ankömmling gegenüber saß, ihm mit der Wärme des Sonnenstrahles und dem geheimnißvollen Zauber der Morgenröthe in die Augen blitzte.

Und der Jüngling, der Gegenstand so vieler Aufmerksamkeit, fand sich inmitten des Kreuzfeuers so vieler Blicke ganz heimisch. Er bemerkte jeden; er nahm gegen jeden Position. Dem sanften Sohne des Hauses zeigte er eine Gönnermiene, eine trotzige dem neben ihm sitzenden Kuruczen; Ehrfurcht und Achtung erwies er der Frau des Hauses; ein kokettes Lächeln schenkte er Eudemia; er war ernst und stolz dem Vicegespann gegenüber, behandelte die Kavaliere geringschätzend und strahlte einen magnetischen Blick an Hermine zurück, gleich einem wunderbaren Prisma, welches jedem Auge andere Farben weist.

Beim ersten Blick war die ganze Gesellschaft empört und gegen ihn aufgebracht, oder für ihn eingenommen, und jedermann fühlte, daß er nicht vergebens, auch nicht zum letzten Male gekommen sei, und daß er eine solche Rolle spielen würde, in welcher alle mitwirken würden, dieser als traurig, jener als lustige Person.

Malárdy erkundigte sich nach dem alten Baron Kadarkuty, und der Jüngling sprach viel von ihm. Er gedachte seines Vaters mit vielem Takt. Man sah sofort, welch' vornehmer Erziehung der junge Mann theilhaftig geworden. Jedermann wußte, daß der alte Baron Kadarkuty kein sehr exemplarisches Leben führte; sein Sohn durfte selbverständlich nicht zeigen, daß ihm davon etwas bekannt sei. Er sprach mit aller Ehrfurcht und Liebe von seinem Vater, was ihm sehr gut ließ, und als der Karucze Vasády während seiner Rede eine lächerliche Bemerkung über den alten Herrn machte, wandte sich Victor mit blitzenden Augen zu ihm:

„Herr! beliebten Sie etwas zu sagen?"

Vasády machte der drohende Blick so betroffen, daß er sich ordentlich zurecht setzte und antwortete, er hätte nicht den Mund aufgethan, worüber einige lustige Brüder im Hintergrunde sehr vernehmlich zu lachen begannen. Die ganze Gesellschaft freute sich, daß der junge Mann durch einen einzigen Blick den alten Edelmann derart zur Ordnung zu weisen verstand. Es war das ein allgemeiner Triumph.

Der alte Baron Kadarkuty war ein persönlicher Bekannter Malárdys und hatte mit dem pensionirten Hauptmann einige Jahre hindurch in Wien bei der Leibgarde gedient. Victor erzählte ihnen, daß sein Vater sehr oft beider gedenke. Er erwähnte aus jenen Jahren so manche Umstände, welche außer den Betreffenden niemandem sonst bekannt sein konnten. Er sprach von Durdays berüchtigtem Zweikampf mit dem bayerischen Oberst, und wie sich Ladislaus Kadarkuty als Sekundant mit dem Sekundanten des Bayern duellirt hatte, und beide Ungarn ihre Partner besiegten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18830620011/fragment/page=0001

und so findet es allgemeinen Beifall, wenn diese Art von Kritik Herrn Grévy als einen unnützen Esser bezeichnet, der seine Dotation ohne Gegenleistung in die Tasche steckt. Die Fäulniß in den herrschenden Kreisen Frankreichs ist nichts Neues; das Neue und Gefährliche ist die Fäulniß der öffentlichen Meinung und Opposition, weil sie eine Besserung auszuschließen scheint. Der ganze Staatskörper ist von dem Uebel ergriffen.

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 19. Juni.

Das Schicksal der kirchenpolitischen Vorlage läßt sich jetzt bereits voraussehen. Der Entwurf wird, wie die „Magd. Ztg." richtig bemerkt, im Abgeordnetenhause gegen die Stimmen der Sezessionisten und der Nationalliberalen, also mit großer Majorität angenommen werden. Die bereits erwähnte Voraussetzung, wonach das Herrenhaus keine Schwierigkeiten bereiten möchte, wird von allen Seiten bestätigt. Inzwischen melden Privatberichte aus Rom, daß man im Vatican eine weit größere Genugthuung über die kirchenpolitische Vorlage empfände, als man äußerlich zu erkennen geben will. Daß man dort sogar den Rücktritt des Herrn von Bennigsen vom politischen Schauplatz als ein greifbares Zeichen für die Beendigung des Kulturkampfes auffaßt, ist ganz gewiß charakteristisch für die dortige Stimmung.

Man hat, so schreibt die „Magd. Ztg.", durchaus zu Unrecht die übrigens niemals begründeten Gerüchte über Rücktrittspläne des Ministers für die öffentlichen Arbeiten, Maybach, mit der weiteren Eisenbahnverstaatlichung in Verbindung gebracht, und zwar sollten Differenzen zwischen Herrn Maybach und seinem Kollegen, dem Finanzminister v. Scholz, den Hauptanlaß gebildet haben. In Wirklichkeit haben derartige Differenzen über das Verstaatlichungsprojekt s. Z. nur zwischen Herrn Maybach und dem früheren Finanzminister Bitter bestanden, der allerdings damals um so mehr den Verstaatlichungen eine Grenze zu setzen bemüht war, als dies auch in den Wünschen an allerhöchster Stelle lag. Seitdem haben sich indessen die Verhältnisse erheblich geändert und schon in der ersten Zeit nach dem Amtsantritt des jetzigen Finanzministers war der jetzt in die Erscheinung tretende Abschluß der Verstaatlichung unter Zustimmung des Finanzministers angebahnt und beschlossene Sache. Von einem Widerspruch des Finanzministers war inzwischen nie die Rede. Die Verstaatlichungsvorlage wird eine der Hauptaufgaben der nächsten Landtagssession bilden.

Die am Sonnabend von der nationalliberalen Parteiversammlung in Hannover beschlossene Resolution wurde am Sonntage Herrn v. Bennigsen durch eine Deputation überreicht. Dem „Hannöverschen Courier" zufolge erwiderte Bennigsen bei der Ueberreichung, er habe die Besorgnisse gehegt, daß sein Schritt Verbitterung und Vorwürfe bei seinen Freunden erregen würde, er habe zu seiner Freude aber nur Wohlwollen und Freundschaft gefunden. Zu dem Schritte habe ihn die Ueberzeugung gebracht, daß die von ihm befolgte Politik einer versöhnlichen Richtung jetzt nicht Raum habe für den Erfolg, er hoffe auf einen Umschlag der Stimmungen. Er werde politisch mit seinen Freunden stets eng verbunden bleiben, namentlich mit denen in Hannover.

In parlamentarischen Kreisen giebt man sich der Hoffnung hin, daß Herr v. Bennigsen die mehrfach an ihn ergangenen Adressen und die über seinen Rücktritt beschlossenen Resolutionen nationalliberaler Vereine in verschiedenen Gauen des Vaterlandes öffentlich beantworten und über die Beweggründe seines Rücktritts vom Schauplatz des politischen Lebens Aufschluß geben werde.

Die „Nationalztg." wird aus Madrid berichtet, daß die Verhandlungen über den deutsch-spanischen Handelsvertrag fortdauerten. Der Herzog von Montpensier habe auf der Durchreise nach Moskau in Berlin für die Beseitigung von Hindernissen des Abschlusses gewirkt und man hoffe in Madrid noch immer auf das Zustandekommen des Vertrags. Wenn dies zutreffend ist, dann muß die Initiative zweifellos von Spanien ausgehen, denn Spanien ist es, welches sich allen Konzessionen, die deutscherseits angeboten wurden, gegenüber ablehnend verhielt. Deutschland ist soweit gegangen, als es ohne schwere Schädigung seiner eigenen Interessen gehen konnte. Es wird sich nun zu zeigen haben, ob Spanien darauf beharrt, keinen Handelsvertrag mit Deutschland haben zu wollen, denn daß es nur an seinem Wollen lag, geht aus den merkwürdigen Anforderungen, die es an Deutschland stellte, zur Evidenz hervor.

Die kaiserliche Normalaichungs-Kommission hat zur Aichordnung eine Anzahl von Nachtragsbestimmungen erlassen. Darnach sind Flüssigkeitsmaße aus sogenanntem Britanniametall und ähnlichen Legirungen als zulässig zu erachten und bei der Aichung lediglich als Zinnmaße zu behandeln, wenn in ihrer Masse nicht weniger als $^5/_6$ reines Zinn enthalten sind. Als Material der Flüssigkeitsmaße und Hohlmaße für trockene Gegenstände ist auch vernickeltes oder mit Nickel plattirtes Stahl- oder Eisenblech zulässig, falls die Ausführung des Nickelüberzugs an den maßgebenden Flächen keinerlei Bedenken gegen die Haltbarkeit desselben erweckt. Die Stempelung der Meßapparate für Flüssigkeiten ist ferner nicht auf Siegellack, sondern ausschließlich auf Zinnloth auszuführen.

Die von mehreren Seiten angekündigte Revision des Patentmarken- und Musterschutzgesetzes wird in der That in nächster Zeit ernstlich in Angriff genommen werden.

Die „N. A. Z." bringt folgende Mittheilung: Bereits wiederholt haben die Zeitungen die Thatsache besprochen, daß das zweite Kind des Herzogs Paul Friedrich von Mecklenburg, die am 1. Mai d. J. zu el Bekir bei Algier geborene Prinzessin durch den dortigen Erzbischof getauft worden ist, und darauf hin hat man die Vermuthung lancirt, der Herzog sei zur katholischen Kirche übergetreten oder beabsichtige dies in nächster Zeit zu thun. Daß das Gerücht wahrheitswidrig ist, wird für Niemand zweifelhaft sein, der den Vorgang, der zu demselben Anlaß gegeben hat, richtig kennt. Als der Herzog Paul Friedrich durch das Ableben des Großherzogs von Mecklenburg gezwungen wurde, nach Schwerin zu eilen, begab sich auf seine Bitte die Schwester seiner Gemahlin, die Gräfin Olga Mocenigo von Venedig nach el Bekir, um die Herzogin bei ihrer bevorstehenden Niederkunft zu pflegen. Gleich nach der Geburt, während die Herzogin noch das Bett hüten mußte und der Herzog in der Ferne weilte, hat die Gräfin Mocenigo die junge Prinzessin durch den Erzbischof von Algier taufen lassen. Der Herzog hat erst nach seiner Rückkehr nach Algier von diesem Akt, der ohne seinen und seiner Gemahlin Willen stattgefunden hat, Kenntniß erhalten und beabsichtigt, eine Remedur(?) eintreten zu lassen.

Der pariser Gesandte Chinas, Marquis Tseng, ist gestern Vormittag nach Paris zurückgekehrt und hat seine Funktionen wieder übernommen. In politischen Kreisen werden die Nachrichten von einem bevorstehenden Abbruch der Beziehungen zwischen **Frankreich** und China nicht für ernsthaft gehalten. — Dem „Temps" zufolge wird das aus 3500 Mann französischer Truppen, 1000 anamitischen Tirailleurs, ungerechnet die Landungskompagnien bestehende Expeditionskorps für Tonking in etwa 14 Tagen an seinem Bestimmungsort eintreffen. — Wie die „Liberté" meldet, lassen die Unterhandlungen zwischen Frankreich und England, betreffend die Aufhebung der Kapitulationen in Tunis, ein befriedigendes Resultat erwarten. England verzichte selbst auf das Asylrecht in seinem Konsulat. — Die am Sonntag im Cirque d'Hiver veranstaltete Garibaldi-Feier ist dem Programm gemäß verlaufen, und zwar bei nur mäßiger Betheiligung des Publikums, da wenigstens Parquet und erster Rang, deren Plätze allerdings fünf und drei Francs kosteten, nur zur Hälfte besetzt waren. Als Redner traten auf: die französischen Deputirten Delattre und Graf Douville-Maillefeu, das Mitglied des pariser Gemeinderathes Yvas Guyot, der ehemalige garibaldinische Offizier Avricourt und von Italienern der Schwiegersohn Garibaldis, Major Canzio, sowie Graf Pianciani, Vicepräsident der italienischen Deputirtenkammer, ferner zwei Journalisten, von denen ein hier ansässiger Namens Raquoni, der früher längere Zeit in Berlin gelebt hat, in seinem Enthusiasmus so weit ging, den Franzosen 100000 Rothhemden zur Wiedereroberung Elsaß-Lothringens zu versprechen, was natürlich großen Jubel erregte. Uebrigens erklärte auch Canzio am Schlusse seiner Rede, daß die italienische Nation mit der französischen in allem einig und gleichsam verschmolzen wäre, „in allem und die Revanche einbegriffen." Diese Aeußerung rief ebenfalls einen Beifallssturm hervor, der gar nicht enden wollte. Es fehlte auch nicht an überaus komischen Zwischenfällen, wie denn überhaupt die ganze Geschichte eine Komödie war, die kaum ernsthaft genommen werden darf.

Die **Engländer** werden in Afrika wieder zu thun bekommen. Dem „Reuter'schen Bureau" wird nämlich aus Durban vom 18. d. gemeldet, daß eine beträchtliche Anzahl Basutos einen Einfall in das Transvaalgebiet gemacht hat.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Juni.

— Der Kaiser hat in Ems gestern Morgen seine Kur mit dem Trinken des Krähchens begonnen, von welchem ein Glas im Zimmer, das andere am Brunnen getrunken wurde, worauf dann später eine Promenade in den Kuranlagen folgte. — Gestern Nachmittag machte der Kaiser eine Ausfahrt; zum Diner waren geladen: Prinz Nikolaus von Nassau und Regierungspräsident v. Wurmb; am Abend wohnte der Kaiser der Theatervorstellung bei. Heute früh setzte Se. Majestät die Trinkkur fort und machte eine Promenade; alsdann hatte der Chef des Civilkabinets, v. Wilmowski, Vortrag.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin kehrten gestern nach der Regatta nach dem Neuen Palais zurück.

— Prinz Wilhelm hat sich heute früh 6 Uhr zur Dienstleistung beim Garde-Feld-Artillerie-Regiment nach dem Exerzierplatze bei Tegel begeben.

— Aus Kissingen vom 17. Juni schreibt man der „Nat.-Ztg.": In Betreff der Hierherkunft des Fürsten Bismarck in diesem Sommer verlautet noch gar nichts Bestimmtes. Weder sind, wie die Zeitungen zu berichten wußten, königliche Equipagen hier eingetroffen, noch Lakaien, die dem Fürsten für seinen Aufenthalt zur Verfügung gestellt zu werden pflegen. Auch sonst sind die anderweiten Anzeichen eines nahe bevorstehenden Eintreffens bis jetzt nicht vorhanden, denn das alljährliche Lüften und die Instandsetzung derjenigen Gemächer in der oberen Saline, die der Fürst bei seiner Anwesenheit hier zu bewohnen pflegt, kann als ein solches Anzeichen nicht gelten. — Die Nachricht von dem angeblichen Eintreffen des Msgr. Jacobini ist von Rom bereits dementirt worden.

„So war's, so war's!" bestätigte der alte Gardist mit leuchtenden Blicken. „Ich war sein Sekundant, er bei der meinige; nach einander, meiner Seel', nach einander!"

Der alte Herr reichte neben Hermine hinweg und über den Tisch Victor seine Hand und schüttelte sie so derb, wie wenn er sie gar nicht mehr loslassen wollte.

„Und bei den Frauen erst! meiner Seel'!" fuhr der pensionirte Achilles fort und mit einer Stimme, wie wenn er an der Spitze seiner ehemaligen Schwadron stünde, „bei den Frauen hatten wir Glück! Donner und Doria! wenn man darüber sprechen dürfte!"

Victor war taktvoll genug, zu bemerken, daß Eudemia in sichtlicher Verlegenheit ihr Gesicht hinter ihren großen Fächer verbarg, und lenkte das Gespräch gewandt auf ein anderes Thema, ohne den wackeren Veteran zu verletzen.

„Und dennoch war mein Vater auf diesem Felde nicht so glücklich, um mir eine so gute, so wackere Stiefmutter zu geben, um welche ich andere beneide."

Diese Worte vermochten bloß der Vicegespann und dessen Gattin zu verstehen. Ladislaus Kardarkuty hatte um die Hand der zweiten Frau Malárdys angehalten, als diese noch Mädchen war; doch hatte dieselbe Malárdy statt des übelberüchtigten Edelmannes gewählt.

„Uebrigens ist es nun an mir, mich der mütterlichen Liebe dort würdig zu machen, wo mein Vater nicht glücklich genug war, mir dieselbe zu erwerben," setzte der Jüngling leise und mit niederzeschlagenen Augen hinzu.

Unwillkürlich schwand bei diesen Worten die Strenge vom Gesicht der Dame; alle Herzen begannen sich dem Ankömmling zu öffnen. Seine Komplimente und Schmeicheleien waren dem Geschmack eines ieden angepaßt; jedermann nahm seine Schmeicheleien für Wahrheit, jedermann bewunderte seine Bescheidenheit, seinen Muth und den sicheren Takt, womit er, zum ersten Mal in eine ihm fremde Gesellschaft tretend, sofort mit jedem über den Gegenstand zu sprechen wußte, der gerade jeden interessirte, und beim ersten Blick zu erkennen vermochte, wessen Gunst er erwerben und wieder, gegen wen er die Ueberlegenheit behaupten mußte.

Es ist ersichtlich, daß er ein vollkommener Weltmann ist, bei Leibe, keiner jener windigen Patrone, welche die Schranken mit Gewalt durchbrechen und sich, auf die Schönheit des Gesichtes, auf die Kunst ihres Schneiders und auf ihren gutklingenden Namen verlassend, mit prahlerischem, herausfordernden Antlitz vor die Welt treten und nicht gewahren, daß sich dort jedermann dem anderen gleich, wenn nicht überlegen fühlt.

Noch stand jedoch dem glänzendem Gast ein Felsen im Wege, ein sehr starker und schwerer Felsen, um zum Herzen des Vicegespanns zu gelangen.

Malárdy wußte sehr gut, daß Baron Ladislaus Kadarkuty einen Fehler besitze, der alle angenehmen Erinnerungen aus den vergangenen Jahren, welcher außerdem Muth, große Reichthümer und einen bedeutenden Namen tief in die Waagschale hinabdrückte: die Irreligiösität.

Es war Kadarkutys Liebhaberei, die die Diener des Glaubens lächerlich machenden Anekdoten zu sammeln. Er ließ diese Schnurren sogar zu wiederholten Malen in mehreren Exemplaren niederschreiben und theilte sie unter seinen Bekannten aus. — Bei seinen lärmenden Orgien parodirte er oft die kirchlichen Ceromonien und Pilgerfahrten und sang mit seinen berauschten Gästen frivole Verse nach der Melodie heiliger Lieder. Wiederholt hatte er hierfür kriminalgerichtliche Verwickelungen, von denen er sich bloß durch große Opfer loskaufen konnte, ja einmal vergaß er sich sogar so weit, einen frommen Pilger mit eigener Hand zu schlagen, und er vermochte sich nur auf die Weise den bedauerlichen Folgen dieser Roheit zu entziehen, daß er sich durch hoch und theuer bezahlte ärztliche Zeugnisse für die Zeit, da sich jener Vorfall begab, für wahnsinnig erklären ließ.

Die Erinnerung an diese traurigen Ausschreitungen warf einen finsteren Schatten im Herzen Malárdys auf das heitere Bild, welches sich bereits in Umrissen eines ganz neuen, reizenden Stillebens zu zeigen begann. — Hatte wohl Victor die Irreligiösität seines Vaters geerbt, und und hatte das böse Beispiel die Glaubensanhänglichkeit im Herzen des Jünglings zerstört?

Und das war die erste und letzte Frage bei Malárdy. Wer bei ihm im Rufe stand, irreligiös zu sein, hatte in seinen Augen keinerlei Tugenden mehr; denn die Religion hielt er für den Grundstein jeglicher Tugend.

Unterdessen ertönte die Kapellenglocke, welche die Gäste bedeutete, sich mit ihrem Frühstück zu beeilen, um rechtzeitig zur Kirchenceremonie erscheinen zu können.

Nach dem Läuten kam der Haushofmeister eilig herein und meldete erschrockenen Gesichtes und mit stockendem Athem dem Vicegespann, daß dem Kantor ein bedauerlicher Unglücksfall widerfahren sei. Er hatte nämlich für das am Abend abzuhaltende Feuerwerk sein Gewehr vorbereitet, dabei war ein Rohr gesprungen und hatte seine Hand ganz zerrissen. Obwohl das Gewehr bloß mit Pulver geladen war, hatte der Unfall den Mann dennoch unfähig gemacht, bei der heutigen Festlichkeit die Dienste an der Orgel zu versehen.

Der Vicegespann ward durch diese Nachricht in eine üble Laune versetzt, die er nicht verheimlichen konnte. Sie traf ihn im letzten Moment, beim Einläuten, da es schon zu spät war, aus dem Nachbardorfe einen anderen Kantor holen zu lassen. Die ganze Ceremonie ward durch diesen Unglücksfall verdorben.

„Geehrter Herr Vicegespann," ergriff jetzt Victor bescheiden das Wort, indem er sich von seinem Sitze erhob, „wenn ich meine geringe Hilfeleistung anbieten darf, so gestatten Sie mir, für heute den unglücklichen Kantor zu ersetzen."

Ein schwerer Stein schien sich von Malárdys Herzen zu wälzen.

„Sie spielen die Orgel, Herr Baron?"

„Ich spielte sie oft und erträglich, wie es andere behaupten."

„Und der Gesang?"

„Es ist wahr, daß meine Stimme nichts Besonderes ist; doch singe ich richtig."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18830620011/fragment/page=0002

— Kultusminister von Goßler begiebt sich heute Abend nach Kassel. Wie es heißt, gedenkt er dort bis zum 20. d. M. zu verweilen.

— Ueber die bereits gemeldete Verhaftung Kraszewski's bringen wir nachstehend die bis jetzt vorliegenden Mittheilungen. Seit längerer Zeit liefen bei preußischen Behörden Denunziationen, die immer von derselben Seite herrührten, gegen Kraszewski ein. Dieser war im April d. J. zur Kur und Erholung nach Pau gereist, von wo er vorige Woche die Rückreise über Paris antrat. Sein letzter Brief aus Paris sprach Sehnsucht nach Ruhe und Einsamkeit aus. Schon am Tage vor seiner Ankunft in Berlin hatte die Polizei im „Hôtel Kaiserhof" nach ihm gefragt; am nächsten Tage erschienen die Beamten abermals und erfuhren, daß Herr Kraszewski vor einer halben Stunde angelangt sei. Um kein Aufsehen zu erregen, wurde derselbe gebeten, sich in das Hôtel-Bureau zu bemühen, „wo ihn ein Bekannter zu sprechen wünschte". Kraszewski erwiderte, er sei von der Reise müde und ließ den Herrn bitten, sich zu ihm zu bemühen. Darauf begaben sich die Beamten hinauf und erschienen bald wieder mit dem greisen Schriftsteller, der ihnen ohne Weigerung folgte. Die Verhaftung ging in dem Hôtel ohne jedes Aufsehen von Statten. Sie erfolgte auf Grund einer Requisition der Dresdener Gerichte. Kraszewski wurde auch sofort unter polizeilicher Bewachung nach Dresden transportirt. Gleichzeitig wurde in Dresden in der Wohnung Kraszewski's eine strenge Hausdurchsuchung vorgenommen. Die Thüren des Hauses waren durch mehrere Tage polizeilich bewacht und drei polnische Schriftsteller, welche sich immer bei Kraszewski befanden, wurden verhaftet. Der eine von ihnen, Konopacki, ist wieder entlassen worden. Die ganze Amtshandlung wurde sehr geheim durchgeführt, so daß man über die Gründe der Verhaftungen noch nichts weiß. Die Verehrer des polnischen Dichters behaupten, daß Kraszewski von einem Denunzianten entweder aus Gehässigkeit oder nach einem erfolglosen Erpressungsversuch angezeigt wurde, für eine auswärtige Regierung (es heißt, die französische) Spiondienste über preußische Armeeverhältnisse geleistet zu haben. Er besitzt in Dresden zwei Villen, bezieht aus dem Erträgnisse seiner Schriften ein ziemlich bedeutendes Einkommen und hat auch einen starken Rückhalt an seinem Sohn, einem russischen Bauunternehmer, der ein Vermögen von einigen Millionen besitzt.

— Die Frage, ob die Studenten-Mensuren mit den dabei gebrauchten geschliffenen Schlägern als Zweikämpfe im Sinne des Strafgesetzbuchs zu erachten sind, welche von den vereinigten Strafsenaten des Reichsgerichts durch Urtheil vom 6. März cr. in bejahendem Sinne entschieden worden ist, hat das Reichsgericht, I. Strafsenat, von Neuem beschäftigt, und es wurde dabei, durch Urtheil vom 12. April d. J., der Rechtssatz ausgesprochen: Die bei Studenten-Mensuren gebräuchlichen geschliffenen Schläger fallen trotz der gegen ihre Gefährlichkeit angewandten Paukvorrichtungen unter den Begriff der tödtlichen Waffen, und der gute Glaube der Duellanten, es seien wegen der getroffenen Schutzmaßregeln lebensgefährliche Verletzungen ausgeschlossen, kann als strafausschließender Thatumstand im Sinne des § 59 des Strafgesetzbuches nicht in Betracht kommen.

Kiel, 18. Juni. Das Panzergeschwader ist heute Nachmittag hier eingetroffen und wird bis zum 24. d. M. hier verweilen.

Kissingen, 18. Juni. Der zur Kur hier anwesende bekannte russische General Totleben ist an Glaukom (grüner Staar) beider Augen erkrankt. Auf den Rath des Hofrathes Gätschenberger begiebt sich Totleben heute nach Würzburg, woselbst in Folge stattgehabter Konsulation Professor Michel die Operation der Iridektomie, das ist Ausschneiden eines Stückes der Regenbogenhaut, vornehmen wird. Man hat große Hoffnung für das Gelingen der Operation.

Italien.

Rom, 18. Juni. Das gestrige Meeting für die Weltausstellung erzielte durch Volksunterschriften 30 000 Lire. — Abends erfolgte eine Volksdemonstration vor dem Quirinal zu Ehren der Königin von Portugal.

Vermischtes.

— [Der Ballon „Hirondelle"] ist nach neueren Nachrichten nicht ins Meer gestürzt, sondern nach mancherlei Fährlichkeiten mit seinen Insassen glücklich gelandet. Der Aufstieg erfolgte bekanntlich in St. Omer. Um halb acht Uhr Abends bestieg M. Lhoste den Ballon und erhob sich beim schönsten Wetter und großer Windstille über die Stadt. Man sah ihn lange oberhalb derselben schweben, indem er im Kreise um St. Omer fuhr und sich dann langsam nach der Richtung von Eperlecques und Audruick entfernte. Man glaubte sogar einen Augenblick lang, daß er in Eperlecques niedergegangen; er fiel auch in der That bedeutend, fand sich bei Audruick kaum 100 Meter vom Boden und konversirte dort mit den Bewohnern. Lhoste fragte sie nämlich, was für Eisenbahnlinien dies seien, die er sehe, und stieg dann zur großen Enttäuschung seiner Antwortgeber wieder auf. Gegen 8 Uhr kam der Aeronaut an Calais vorbei, von wo aus ihn der Luftstrom nach Gravelines und sodann nach Pas de Calais brachte. Gegen 11 Uhr befand er sich in Sicht des Leuchtthurmes von Dover und empfand die Versuchung, in England zu landen. Lhoste wäre sehr glücklich gewesen, in England die Landung bewerkstelligen zu können, da er in diesem Falle der Erste gewesen wäre, der auf diese Art die Reise von Frankreich nach England gemacht; doch war der Wind nicht günstig. Bei Anbruch der Nacht befand sich der Ballon in einer Eiswolke, der Aeronat warf Ballast aus und erhob sich in noch höhere Regionen. So blieb er die ganze Nacht und noch neun Stunden des folgenden Tages über dem Meere — unterhalb des Ballons nichts als als das monotone Tosen der Wogen hörend. Dies war allerdings nicht sehr beruhigend. Trotz der bedeutenden Kälte, die er auszustehen hatte, konnte er nicht umhin, das Schauspiel der unter ihm ziehenden Wolken, die vom Monde beleuchtet waren, zu genießen; es soll ein feenhaftes phantastisches Bild gewesen sein. Gegen 3 Uhr 30 Minuten ging die Sonne auf und der Luftschiffer sah bald einige Schiffe an den Küsten. Hierauf richtete er seinen Weg, nachdem er einen günstigen Luftstrom gefunden hatte, zur Erde. Es war 9 Uhr, als er festes Land unter sich sah und eine passende Landungsstelle gewahrte; er warf den Anker aus, der an einem Baume hängen blieb, und der Ballon neigte sich gegen ein Haus, von dem sich mehrere Frauen ganz entsetzt flüchteten. Bald kam jedoch Hilfe und Lhoste konnte seinen Abstieg ohne Unfall bewerkstelligen. Er befand sich nach 13stündiger Reise in Holland.

— [Beethovens Flügel] auf der schweizerischen Landesausstellung in Zürich. Ein Berichterstatter der Tribune de Genève läßt sich in Nr. 129 dieses Blattes anläßlich seines Referates über die Musikinstrumente auf der Landesausstellung folgendermaßen über eine dort ausgestellte Beethoven-Reliquie vernehmen: „Inmitten aller dieser Eleganz scheint sich zu verstecken, gleichsam schamhaft seines alten einfachen Aeußern bewußt, ein altes Piano. Es ist das letzte Klavier, das Beethoven berührt hat. Dasselbe ist von dem Hof-Fortepianomacher Graf in Wien verfertigt, ein Flügel ältester Façon; die Elfenbeintasten, gelblich vor Alter und ausgehöhlt durch langen und fleißigen Gebrauch, tragen die Spuren der Finger des mächtigen und unerreichbaren Meisters. Wenn diejenigen Verse die schönsten sind, welche der Dichter nicht niederschreibt, sondern in seinem Herzen bewahrt, so muß es mit den Musikern sich ähnlich verhalten. Welche Wunder der Harmonie, welch tiefe Geheimnisse könnte dieses bescheidene Klavier nicht offenbaren, wenn es das wiederholen könnte, was einst der Meister zu ihm gesprochen hat in seinen Stunden düsterer Begeisterung!" Der Berner „Bund" fügt dieser Nachricht noch bei, daß die Gebrüder Hug in Zürich es sind, welche diesen Flügel Beethovens ausgestellt haben. Sie sind auch im Besitz der Ausweisschriften, welche die Echtheit des Instrumentes darthun.

— [Ein neues Schießpulver], genannt „Poudre au bois pyropyde", das in England bisher allein hergestellt werden konnte, hat sich in Paris, wie von dort berichtet wird, als vortrefflich erwiesen. Es besitzt die doppelte Kraft des gewöhnlichen Pulvers und wird nicht, wie das englische, durch Feuchtigkeit geschädigt. Die französische Regierung brachte einen Gesetzentwurf, betreffend die Fabrikation des „Poudre pyropyde" ein. Die Kommission ist einstimmig für die Genehmigung der Fabrikation.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer. mm	Thermometer nach Celsius	Thermometer nach Réaum.	Feuchtigkeit der Luft. %	Wind.	
18. Juni	2 Nm.	754,0	+22,5	+18,0	40	SW.	wolkig
	8 Ab.	753,3	+15,6	+12,5	77	SW.	zieml. heit.
19. Juni	7 M.	751,0	+13,8	+11,0	69	NW.	trübe

Uebersicht der Witterung.

Die Depression, welche gestern an der südnorwegischen Küste lag, ist mit wenig veränderter Tiefe nordostwärts nach Nordskandinavien fortgeschritten. Bei sehr gleichmäßiger Druckvertheilung und schwachen, vielfach umlaufenden Winden ist über Centraleuropa das Wetter im Westen heiter, im Osten trübe, stellenweise regnerisch. Die Temperatur ist meistens gesunken, insbesondere im Osten. In Deutschland kamen vielfach Regenfälle vor, zumal im südlichen und nordöstlichen. Wilhelmshaven, Königsberg und Wiesbaden hatten gestern Nachmittag Gewitter.

Weineck's Wellenbäder, Klausthor-Vorstadt.
Temperatur des Wassers 16 Grad.

Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 18. Juni Abends 1,90, am 19. Juni Morgens 1,92 Meter.

Verantwortlicher Redakteur Albert Jänich in Halle.

Neue Sing-Ak. Mittwoch 6 U. Ueb. Volksschule. Concert am 28. Juni.

Berliner Börse vom 18. Juni.

Fonds- und Staats-Papiere.

Deutsche Reichs-Anleihe	4	102,30 B
Consolidirte Preußische Anleihe	4½	103,50 G
do. do. do.	4	101,50 bz
Staats-Anleihe 1850, 52, 53, 62	4	101,10 bzG
Staats-Schuldscheine	3½	98,50 bz
Berliner Stadt-Obligationen 76 u. 78	4½	103,40 bz
Landschaftliche Central-Pfandbriefe	4	101,90 G
Pommersche do.	4	102,00 B
Posensche, neue do.	4	101,30 bzG
Sächsische do.	4	101,70 G
Posensche Rentenbriefe	4	101,40 bz
Preußische do.	4	101,25 bzG
Sächsische do.	4	101,40 bz
Bremer Anleihe de 1880	4	—,—
Sächsische Staats-Rente	3	81,00 G
Badische Prämien-Anleihe de 1867	4	131,50 G
do. 35 Fl.-Loose	—	—,—
Bayerische Prämien-Anleihe	4	132,60 G
Braunschweigische 20 Thaler-Loose	—	97,70 bz
Cöln-Mindener Prämien-Antheil	3½	125,75 G
Dessauer St.-Pr.-Anleihe	3½	—,—
Hamburger 50 Thl.-Loose p. St.	3	189,40 bz
Meininger 7 Fl.-Loose	—	29,10 B
Oldenburger 40 Thlr.-Loose p. St.	3	147,75 bz

Vom Staat erworbene Eisenbahnen.

Märkisch-Posener St.-Prior.	5	—,—
Magdeburg-Halberstädter B. St.-Pr.	3½	89,00 G
Niederschl.-Märk. St.-Act.	4	100,80 B
Rheinische do.	6½	ab. 164,75 bz
do. B. do.	4	ab. 101,80 bz
Thüringer Lit. A. do.	8½	ab. 215,00 B

Ausländische Fonds.

Italienische Rente	5	92,50 bz
Oesterreichische Gold-Rente	4	84,90 bzB
do. Papier-Rente	4⅕	66,90 à 67 bz
do. Silber-Rente	4⅕	67,50 bzB
do. Kredit-Loose 1858	—	—,—
do. Lott.-Anl. 1860	5	121,40 bz
do. do. 1864	—	—,—
Rumänische Staats-Obligationen	6	103,70 bzG
do. do. fund.	5	98,30 bz
Russisch-Englische consol. Anl. 1870	5	87,60 à 70 bz
do. do. 1871	5	87,60 à 70 bz
do. Anleihe 1877	5	93,60 à 70 bz
do. do. 1880	4	72,90 bz
Russ.-Engl. Orient-Anleihe I.	5	57,40 bz
do. do. II.	5	56,50 bzG
do. Präm.-Anleihe de 1864	5	140,00 bz
do. do. de 1866	5	133,25 bz
do. Boden-Kredit	5	84,90 bz
do. Centr. Bodenkr.-Pf.	5	77,90 bzG
Ungarische Gold-Rente	6	102,70 B
do. do.	4	76,50 bzB
do. Papierrente	5	74,90 B

Deutsche Hypotheken-Certifikate.

Anhalt-Dessauer Pfandbriefe	5	103,40 G
Braunschw.-Han. Hypothekenbriefe	4½	102,00 G
Hamburgische Hypoth.-Pfandbriefe	5	106,20 B
Krupp. Obligationen rz. 110 abg.	5	110,90 B
Meininger Hypotheken-Pfandbriefe	4½	101,20 G
do. do.	4	98,25 bzG
Pomm. Hypth.-Br. I. rz. 120	5	107,75 bzG
Preußische B.-Kredit-B. unkündbare Hypth.-Briefe rz. 110	5	110,80 G
do. V. VI. rz. 100 1886	5	104,00 B
do. rz. 115	4½	110,60 G
do. II. rz. 100	4	98,50 bzG
Preuß. Centr.-Pfandbr. unk. rz. 110	5	114,40 G
do. rz. 110	4½	109,80 G
do. rz. 100	5	104,30 bzG
do. rz. 100	4½	103,60 G
do. 1880, 81, 82 rz. 100	4	99,80 bzG
Preußische Hypth.-A.-B. I. rz. 120	4½	108,75 bzG
do. VI. rz. 110	5	108,75 bzG
do. VIII. rz. 100	4	98,50 bzG
Stett. Nat.-Hypth.-Kredit-Ges.	5	101,90 bz
do. do. rz. 110	4½	104,00 bzG
Südd. Bod.-Kr.-Pfandbr. 1872 1879	4	100,00 G

Eisenbahn-Stamm- u. Stamm-Prioritäts-Aktien.

Altona-Kieler	4	233,50 bz
Berlin-Dresden	4	22,00 bzG
Berlin-Hamburg	4	375,50 bz
Breslau-Schweidnitz-Freiburg	4	117,30 bz
Halle-Sorau-Guben	4	35,50 bzG
Mainz-Ludwigshafen	4	103,70 bz
Mecklenburg Friedr. Franz	4	209,00 bz
Nordhausen-Erfurt gar.	4	28,50 bzG
Ostpreußische Südbahn	4	118,00 bzG
R. Oder-Ufer-Bahn	4	192,10 bz
Stargard-Posen gar.	4½	103,70 bz
Weimar-Gera gar.	4½	41,90 bz
Werra-Bahn	4	103,70 bzG
Aussig-Teplitz	4	253,25 bz
Buschtiehrader Bahn	4	78,80 bz
Dux-Bodenbach	4	142,25 bz
Gal. (Carl-L.-B) gar.	4	130,40 B
Gotthardbahn	6	120,75 bz
Kpr. Rudolfsbahn gar.	5	71,70 bzG
Oesterreich. Fr. St. } pr. Std. in Mk.	4	—,—
Oesterreich. Ndwb.	5	345,90 bz
do. B. Elbeth.	4	—,—
Russische Staatsbahn gar.	5	129,25 bz
Russische Südwb. gar.	5	59,90e bzG
Berlin-Dresden St.-Pr.	5	54,60 bzG
Halle-Sorau-Guben St.-Pr.	5	108,50 bzG
Nordhausen-Erfurt do.	5	95,00 B
Ostpreußische Südbahn do.	5	114,75 bzG
R. Oder-Ufer-Bahn do.	5	190,25 bzG
Saalbahn do.	5	91,75 bzG
Weimar-Gera do.	5	58,00 bzG

Eisenbahn-Prioritäts-Aktien und Obligationen.

Bergisch-Märkische V. Ser.	4½	102,70 bz
do. VI. Ser.	4½	104,40 bz k.f.
do. VII. Ser. conv.	4½	102,70 bz
do. VIII. Ser.	4½	102,90 bz
do. IX. Ser.	5	104,10 bz
Berlin-Anhalt. A. u. B.	4½	102,50 bz
Berlin-Anhalt. (Oberlauf.)	4½	—,—
Berlin-Dresden v. St. gar.	4½	103,00 B k.f.
Berlin-Görlitzer conv.	4½	102,60 bz
Berlin-Hamb. III. conv.	4½	102,90 bz
Berlin-P.-Magdeb. Lit. A. u. B.	4	—,—
do. Lit. F.	4½	103,00 B
Berlin-St. II. III. u. VI. gar.	4	100,90 bz
Cöln-Mindener II. Em. 1853	4	—,—
do. VI. Em.	4½	105,10 bz
do. VII. Em.	4½	102,90 B
Halle-Sorau-Guben v. St. gar. A.B.	4½	103,25 G
Magdeburg-Halberstadt 1873	4½	102,90 bz
Magdeburg-Leipzig Pr. Lit. A.	4½	104,90 bz
do. Lit. B.	4	101,10 bz
Mainz-Ludwig 1881	4	100,75 G
Nordhausen-Erfurt I. Em.	4½	—,—
do. do.	4	98,50 bzB
Oberschlesische gar. Lit. E.	3½	94,50 B
do. gar. 3½ Lit. F.	4½	103,00 G
do. gar. 4% Lit. H.	4½	103,10 G
do. Em. v. 1879	4½	105,90 bzG
do. Em. v. 1880	4½	104,25 B
Ostpreußische Südbahn A. B. C.	4½	103,10 G
Rechte Oderufer	4½	103,20 G
do. II. Ser.	4	101,10 G
Rheinische	4	—,—
do. III. Em. 1869, 71 u. 73	4½	cn. 102,90 bz
Thüringer I. III. Serie	4	101,30 bzG
do. IV. Serie	4½	103,10 B
Weimar-Geraer	4½	—,—
Werrabahn I. Em.	4½	102,50 bz
Albrechtsbahn gar.	5	82,80 bzG
Dux-Bodenbacher II.	5	86,70 bzB
do. III.	5	103,60 B
Gal. Carl-Ludwigsbahn gar.	4½	84,10 G
Gotthardbahn I. Ser.	5	104,00 bzB
Kursk-Kiew gar.	5	101,25 bzG
Mosco-Rjäsan gar.	5	103,00 G
Nicolai-Obligationen	4	77,60 bzG
Rjäsan-Koslow gar.	4	101,50 G

Bank-Actien.

Dessauer Landbank	4	116,10 bz
Deutsche Bank	4	152,90 bz
Deutsche Genossenschaft	4	126,00 bzG
Geraer Bank	4	94,00 G
Gothaer Privatbank	4	123,00 G
Leipziger Kredit-Anstalt	4	162,00 bzG
Leipziger Disc.	4	106,00 bzG
Magdeburger Privatbank	4	118,75 bzG
Maklerbank	4	121,00 bzG
Meininger Kreditbank	4	95,90 bzG
Preußische Bodenkredit-Bank	4	108,90 bzG
Preuß. Central-Bod. 40%	4	126,00 bzG
Reichsbank	4½	150,00 B
Weimarische Bank	4	90,75 G

Industrie-Actien.

Berliner Br. (Tivoli)	4	86,00 G
do. Unionsbr.	4	73,00 bz
Dessauer Gas	4	181,00 bzG
Gr. Berliner Pferdebahn	4	197,75 bzG
Ahren's Brauerei	4	73,40 bz
Anh. Kohlenwerk	4	118,90 G
Bazar	4	136,00 G
Berliner Pferdebahn	4	135,50 bzG
Cröllwitzer Papierfabrik conv.	4	—,—
Eilenburger Kattun	4	—,—
Glauziger Zuckerfabrik	4	92,50 bzG
Halle'sche Maschinen-Fabrik	4	258,75 bzG
Heinrichshall	4	138,00 bzB
Kette, Elb-Dampfsch.	4	116,75 bzB
Körbisdorf	4	148,00 bzG
Leopoldshaller Verein	4	106,50 bzG
do. Stamm-Prioritäten	5	—,—
Märkisch-Westfäl. Bergw.-Verein	4	66,00 bz
Magdeburger Baub.	4	82,25 G
do. Bergwerks-Gesellschaft	4	183,00 G
do. Gas	4	125,00 B
do. Straßenbahn	4	137,50 B
Nähmaschinen Frister & Roßmann	4	107,40 bz
Sächsische Gußstahlfabrik	4	97,00 bzB
do. Nähfäden	4	72,25 G
do. Stickmaschinen-Fabrik	4	112,25 bzG
Sächsisch-Thüringische Bgw.	4	180,00 bzG
do. Schnh. Webst.	4	128,00 bzG
Saline Salzungen	4	100,00 B
Staßf. Chem. conv.	4	147,50 bzG
Sudenburger Maschinen	4	277,00 G
Tapetenfabrik Nordhausen	4	120,00 G
Thale Eisenb. St.-Pr.	6	108,00 B
Zeitzer Maschinen	4	160,00 G

Wechsel.

Amsterdam	100 Fl.	8 T.	4	—,—
London	1 L. Strl.	8 T.	4	—,—
Paris	100 Fr.	8 T.	3	—,—
Wien, österreich. W.	100 Fl.	8 T.	4	170,75 bz
Petersburg	100 S.-R.	3 W.	6	200,30 bz

Geld-Sorten und Banknoten.

Sovereigns pr. Stück	20,45 B
20-Francs-Stück	16,24 G
Dollars pr. Stück	4,20 bzG
Französische Banknoten pr. 100 Francs	81,05 bz
Oesterreichische Banknoten pr. 100 Fl.	171,25 bz
Russische Banknoten per 100 Rubel	200,75 bz

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18830620011/fragment/page=0003

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs der städtischen Verwaltung an Brennmaterial für die Heizungsperiode 1883/84 und zwar:

470 000 Stück Preßkohlensteine,
1040 Centner Briquettes,
1900 Hektoliter gute Knorpelkohle,
26 Fuder Anmacheholz

soll im Wege der Submission vergeben werden.

Versiegelte Offerten werden bis 25. d. Mts. im Stadtsecretariat angenommen, woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können, welche bei der Abgabe der Offerten zu unterschreiben sind.

Halle a./S., den 14. Juni 1883. **Der Magistrat.**

Friedrichshaller

natürliches Bitterwasser, unersetzlich wegen seines Gehalts an Chloriden, von den ersten ärztlichen Autoritäten als mild eröffnendes und kräftig auflösendes **Heilmittel** empfohlen, verdient namentlich bei längerem Gebrauch den Vorzug. Besonders bewährt bei:
Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoiden, Magen- und Darmkatarrh, Frauenkrankheiten, Verstimmung, Leberleiden, Fettsucht, Gicht, Blutwallungen ꝛc.

Friedrichshall bei Hildburghausen. **Brunnen-Direktion.**

3000 Exemplare

(erste Auflage) abgesetzt innerhalb 4 Wochen.

Soeben erschienen zweite Auflage vorräthig in der **Buchhandlung E. Anton** in **Halle a. S.**

Kruse's „Fenstergärtner",

Leidfaden für Dilettanten und Blumenliebhaber mit nur beschränkten Raum.

Mit Illustrationen.

8°. **116 Seiten. Preis 50 Pfennig.**

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die diesseitige Bekanntmachung vom 8. Juni c. wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die von den städtischen Behörden unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung festgestellte neue Baufluchtlinie für den auf der Nordseite, dem Grundstück Nr. 4 gegenüberliegenden Theil des **Unterplanes** endgültig festgesetzt ist, da der Besitzer des qu. Grundstücks sich mit der bezüglichen Baufluchtlinie vollständig einverstanden erklärt hat.

Bemerkt wird hierbei noch, daß der die neue Baufluchtlinie nachweisende Plan während der nächsten vier Wochen in der Bau-Polizei-Registratur, Zimmer Nr. 15, zur Einsicht ausliegt.

Halle a/S., den 18. Juni 1883. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Durch Beschluß beider städtischen Behörden ist unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung für die **Schmeerstraße** und zwar für die Grundstücke Nr. 24 bis 38 und Nr. 11 und 12 eine neue Baufluchtlinie festgestellt worden.

In Gemäßheit des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 — Gesetz-Sammlung pro 1875, Seite 561 u. f. — wird dies hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der bezügliche Situationsplan in der Bau-Polizei-Registratur, Zimmer Nr. 15, zur Einsicht ausliegt und daß Einwendungen gegen die festgesetzte Baufluchtlinie innerhalb einer präclusivischen Frist von vier Wochen bei uns anzubringen sind.

Halle a/S., den 18. Juni 1883. **Der Magistrat.**

Steckbrief.

Gegen den Fördermann **Friedrich Gahr** aus Helbra, 21 Jahr alt, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen fahrlässiger Körperverletzung verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gerichts-Gefängniß zu Eisleben abzuliefern.

Halle a/S., den 15. Juni 1883. **Königliche Staatsanwaltschaft.**
von Moers.

Ia Schwed. Kientheer

offeriren in Original-Gebinden und ausgewogen

Klinkhardt & Schreiber, Bauhof.

Neues Theater.

Nur 5 große Vorstellungen.

Rössner's Zauber-Theater

aus Berlin.

Mittwoch den 20. Juni Abends 8 Uhr giebt **Max Rössner**, Hofkünstler aus Berlin, nebst seiner Gesellschaft seine

Brillante Eröffnungs-Vorstellung

in seinen allerneuesten Wundern.

Unter Anderen kommt zur Aufführung:
Neu! Neu! Neu! Aufführung plastischer Marmor-Tableaux nach Makart u. Thorwaldsen, dargestellt von 12 Personen.

Rössner:
Original-Geister- und Gespenster-Erscheinungen.
Der Traum des Malers.
Neu! Das grüne Haus. Neu!
Große Sensationspiece, bis jetzt noch von keinem zweiten Künstler in Europa vorgezeigt.
Zum Schluß:
Aufführung agioscopischer Welttableaux und **Chromatropen, Farbenspiele** ꝛc.

Preise der Plätze: Nummerirter Stuhl 1 ℳ. 50 ₰, II. Platz 1 ℳ, III. Platz 50 ₰.
Kinder unter 10 Jahren halbe Preise.

Münchener Keller.

Heute Mittwoch Abend

grosses Concert

(ohne Entrée).

Gleichzeitig empfehle frischen **Stachelbeer-, Matz-** und **Kaffeekuchen.**

Gesucht sogleich unter Benutzung des Gartens 3—4 möblirte Zimmer mit oder ohne Pension, am liebsten in der Nähe des Steinwegs.
Offerten gefäll. unter
Portier Stadt Hamburg.

Goldenes **Kreuz** verloren. Gegen Belohnung abzugeben Klausthorvorstadt 11, p.

---

1 Kinderbernsteinkette Sonntag Nachmittag Parkstraße oder deren Nähe verloren.
Abzugeben gegen Belohnung
Charlottenstraße 18, part.

Kl. schw. **Hund** zugelaufen Langegasse 1.

---

1 Gans entl., Wiederbr. erh. Bel. Harz 48.

---

1 schw. u. w. **Schleiertaube** entfl. Gegen Belohnung abzugeben Baderei 3.

Am 18. Juni Nachmittags 1 Uhr starb nach langen Leiden meine gute Schwester, verwittwete Frau **Marie Grohmann** geb. **Lincke.**

Das Begräbniß findet auf dem städtischen Friedhofe aus der Leichenhalle Mittwoch früh 10 Uhr statt.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Carl Lincke.

Nachlaß-Auction.

Donnerstag den 21. Juni Nachmittags 2 Uhr versteigere ich vor dem Steinthor 10 Erbtheilungshalber eine Parthie vollständiges Böttcherhandwerkszeug, 2 Hobelbänke, hölzerne und eiserne Reifen, 1 Parthie Fässer, 2 neue eichene Bottiche und verschied. Sachen.

G. May, Auctionator u. gerichtl. Taxator, Brunnenplatz 4.

Haus-Verkauf.

Ein schönes Wohnhaus, mit 500—1000 ℳ Anzahlung weist zum Verkauf nach. Zu erfragen bei **J. Barck & Co.**, gr. Ulrichstraße 49.

Steppdecken, Daunendecken, wollene Decken,
in großer Auswahl empfiehlt
Wilh. Walter,
Leipzigerstraße 92.

Reines Roggenbrot,

kräftig und wohlschmeckend, empfiehlt die Bäckerei von **Wilh. Weber**, Steinweg 40.

Ein fester
Schnurrbart
erweckt stets das Interesse der Mädchenwelt. Ohne **Schnurrbart** keine Liebe. Ohne Schnurrbart kein Kuß.
Wem **Schnurr-** oder **Vollbart** noch fehlt, der kaufe sich gleich eine Dose **Paul Bosse's**
Mustaches-Balsam.
Ganze Dose ℳ 2.50, halbe ℳ 1.50.
☞ Patent-Balsam für üppigen Kopf-Haarwuchs p. Dose ℳ 2.50. — Zu haben bei
Hrn. Osw. Niedermann, Poststr. 3.

Ostpreuss. Grasbutter,
à ℳ. 120 ₰, empfiehlt
Julius Herbst.

Wegzugshalber ist binnen 8 Tagen ein ausgezeichnet erhaltener **Blüthner-Flügel** zu verkaufen Wettinerstraße 1, II.

Landwirthschaftliche Register,
großes Lager zeitgemäßer Schemata, empfiehlt
***J. Zoebisch*, Brüderstraße 16.**

Bin auf einige Wochen verreist. Dr. **Alker.**

200 Kubikmeter reiner

Saalsand

werden zum Kanalbau der Händelstraße (neben dem Mühlweg gelegen) **zu kaufen gesucht.** Offerten mit Preisangabe sind **Mühlweg 10, part.,** bis **Donnerstag den 21. d. Mts.** abzugeben.

G. L. DAUBE & Co.
Central-Annoncen-Expedition
der deutsch. und ausl. Zeitungen.
Central-Bureau: Frankfurt a. M.
Ferner: Berlin. Cöln. Dresden. Hamburg. Hannover. Leipzig. London. München. Paris. Stuttgart. Wien.
Prompte Beförderung aller Art
Anzeigen.
Bekannte liberale Bedingungen.
Bei grösseren Aufträgen
Ausnahmepreise.
☞ Annoncen-Monopol der bedeutendsten Journale des Auslandes.

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermanns.

Das nur allein wirklich ächte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt in Oelze in Thüringen ist seit 1822 weltberühmt. Dasselbe ist à Flacon 1 ℳ zu haben in der Löwenapotheke des Hrn. Apoth. M. Thamm in Halle a. S.

Für den Inseratentheil verantwortlich:
M. Uhlemann in Halle.

Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

(Hierzu eine Beilage.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18830620011/fragment/page=0004